

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 73.

Donnerstag, den 23. Juni

1887.

Sperrung des Communications-Weges von Schönheiderhammer nach Muldenhammer betr.

Die unter dem 21. Mai c. angeordnete Sperrung des Communications-Weges von Schönheiderhammer nach Muldenhammer vom Tunnel bei Station 707 bis nach Schönheiderhammer wird andurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß das Befahren oder Begehen dieses Weges mit Geldstrafe von 20 Mark, eventuell Haft, für jeden Contradictionsfall bestraft werden wird.

Schwarzenberg, am 21. Juni 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme von Böglingen in die Königliche Unteroffizier-Schule zu Marienberg soll am 1. October ds. Js. stattfinden.

Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten bei dem Landwehr-Bezirks-Kommandeur des Aufenthaltsorts oder bei dem Kommando der Unteroffizier-Schule zu erfolgen.

Bei diesen Behörden ist auch das Nähere über die Verhältnisse der Königlichen Unteroffizier-Schule, sowie über die Aufnahme in diese Anstalt zu erfahren und wird nur noch bemerkt, daß die betr. Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und confirmirt sein müssen, bezw. das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben dürfen und daß die gesammte Erziehung der Böglinge in der Unteroffizier-Schule unentgeltlich geschieht.

Dresden, den 15. Juni 1887.

Kriegs-Ministerium.

Für den Minister: Zereuner.

Beyer.

Bekanntmachung.

Die Landrenten für den 2. Termin 1887 sind bis zum 7. Juli a. cr., die Ortschanksteuer für das 2. Halbjahr 1887 bis zum 15. Juli a. cr. in hiesiger Stadtkasse bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung pünktlich zu entrichten.

Eibenstock, am 22. Juni 1887.

Der Stadtrath.

Völscher.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag ist am Sonnabend vom Staatsminister v. Boetticher unter dem Ausdruck des kaiserlichen Dankes für die Arbeiten und Beschlüsse des Reichstages geschlossen worden. Die betreffenden Worte des Ministers lauteten: „Meine geehrten Herren! Beim Abschluß Ihrer Beratungen habe ich die angenehme Pflicht zu erfüllen, auf besonderen Befehl Sr. Majestät des Kaisers den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung Ausdruck zu geben, mit denen der Allerhöchste Herr die Arbeiten und Beschlüsse begleitet hat, durch welche Sie unserer vaterländischen Wehrkraft und den Finanzen des Reiches die Stärke und Festigkeit gegeben haben, welche die Vorbedingungen für unseren Frieden und für die Entwicklung seiner Werke bilden. Sie haben in mühevoller und treuer Arbeit das Vertrauen des Volkes gerechtfertigt, welches Sie entsandt hat, um sein Wohl und seinen Frieden im Verein mit den verbündeten Regierungen zu fördern und zu sichern. Sie wollen nunmehr neben der eigenen Befriedigung, welche erfolgreiche Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes gewährt, den Dank Sr. Majestät, unseres allverehrten Kaisers, und der verbündeten Regierungen mit in die Heimath nehmen.“ — Die „Post“ bemerkt zu dieser Kundgebung, daß eine solche in der bisherigen Geschichte ohne Vorgang sei; indessen wird von anderer Seite hervorgehoben, daß solche Dank-sagungen und Anerkennungen für den Reichstag auch in den ersten sechziger Jahren gelegentlich erfolgten.

— Ueber das Befinden des Kaisers meldet der „Reichsanzeiger“: „Die Fortschritte in der Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs dauern an. Die Kräfte zeigen eine allmähliche Zunahme, so daß sich der Kaiser schon eine längere Zeit den Geschäften widmen konnte.“

— Auf der Station Wannsee bei Potsdam trug sich am Sonntag Abend ein schreckliches Eisenbahnunglück zu. Ueber dasselbe liegt folgender amtliche Bericht vor: „Am 19. d. M., 9 Uhr 19 Min. Abends, fuhr der von Berlin kommende Lokal-Personenzug P. 70 bei der Einfahrt in den Bahnhof Wannsee infolge vorzeitigen Gebens des Einfahrtsignals derart auf einen daselbst zur Abfahrt nach Berlin bereitstehenden und bereits besetzten Extrazug auf, daß ein Wagen zweiter Klasse dieses Zuges durch die Zertrümmerung des an der ersten Lokomotive des einfahrenden Zuges befindlichen Gasbehälters und durch das am Feuer der Lokomotive sich entzündende Gas in Brand gerieth. Hierbei sind 3 Insassen dieses Wagens verbrannt und 7 andere mehr oder minder beschädigt worden. Die zufällig zur Stelle gewesenen Aerzte, Sanitätstath Dr. Jonas und Dr. Saah aus Berlin, sowie ein dritter Arzt, dessen Namen nicht ermittelt ist, leisteten den Verunglückten die erste Hilfe. Die Namen der verbrannten Personen, 2 weibliche und 1 männliche, konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.“ — Diese amtliche Darstellung der

Katastrophe dürfte einige Ungenauigkeiten enthalten, welche unter den vorliegenden Umständen unvermeidlich sind. Insbesondere gilt allgemein die Zahl der Verunglückten als größer. Jedenfalls ist die große Zahl leichterer Verletzungen nicht festgestellt. Vier oder fünf der Schwerverletzten werden nach Erkundigungen in den Krankenhäusern, wohin sie untergebracht sind, schwerlich mit dem Leben davonkommen. Zwei Versehen haben zusammengewirkt, um das Unglück herbeizuführen, und zwar das vorschriftswidrige Rangiren des Zuges und das Unterlassen oder Nichtbeachten des Haltesignales. Der Stations-Assistent behauptet, das Signal gegeben zu haben, während der Lokomotivführer versichert, er habe dasselbe nicht gesehen. Letzterer gab im letzten Moment noch in voller Kraft Gegen Dampf; im andern Falle würde das Unglück ganz unübersehbar gewesen sein. Der Wagen 2. Klasse, welcher in Brand gerieth, war ein Durchgangswagen und hatte also nur zwei Thüren und vergitterte Fenster. Die Versuche von den in Flammen eingehüllten, durch die Fenster zu kommen, ihr Rütteln an denselben, die Versuche der Draußenstehenden, sie heraus zu ziehen, und ihr Zurücktasteln in die Flammen werden grausig geschildert. Einen entsetzlichen Anblick bot eine Dame, welche, mit den Beinen zwischen den Trümmern festgeklemmt, die verzweifeltesten Anstrengungen machte, sich zu befreien, wobei sie plötzlich am Oberkörper, Kopf und Haaren zu brennen anfang. Herzgeheilten Arbeitern gelang es, das etwa 20-jährige hübsche Mädchen loszulösen und zu retten. Leider war das eine Bein zerdrückt. Eine andere Dame wurde in entsetzlich verstümmeltem Zustande durch den durchgebrannten Boden des Wagens herausgezogen. Das Aussehen der Leichen ist grauenerregend. Der verbrannte junge Mann ist Mediziner und stand vor dem Staatsexamen. Merkwürdig ist es, daß von den Beamten Niemand verletzt wurde; auch die Führer und Heizer beider Maschinen blieben unverletzt. Das Publikum befindet sich in ungeheurer Aufregung.

— Unsere Kolonialpolitik hat uns mit Ländern in Verbindung gebracht, an denen wir noch vor wenigen Jahren nicht das mindeste Interesse nahmen. In Afrika, wo früher Engländer, Franzosen und allenfalls Portugiesen allein schalteten, ist Deutschland zu einem der wichtigsten Faktoren der künftigen Entwicklung geworden, und man darf hoffen, daß der deutsche Unternehmungsgest, gestützt auf die Macht und weise Politik des Reiches, nicht erlahmen wird, im dunklen Erdtheil an den Arbeiten der Civilisation und an deren Ausbreitung sich thatkräftig zu betheiligen. Als ein interessantes Wahrzeichen dieser gegenwärtigen Stellung Deutschlands ist der Besuch zu betrachten, den, wie soeben gemeldet wird, der Sultan von Sansibar demnächst dem deutschen Kaiser in Ems oder Wiesbaden abstaten will. Unsere Beziehungen zu dem Sultan, der als der nächste Nachbar unserer ostafrikanischen Kolonialgebiete in mannigfache Verbindung mit der deutschen Politik kommt, waren nicht

immer freundliche. Es ist zu hoffen, daß der Schritt, zu dem der Sultan sich entschlossen hat, die Reise nach Deutschland anzutreten, zu dauernder Befriedigung der Mißverständnisse dienen wird, die zuweilen das Verhältniß zwischen ihm und unserem Lande getrübt haben.

— Der Nordostseekanal soll jetzt noch um 13 Meter breiter ausgeführt werden, so daß statt 58 Meter früherer Breite der Kanal jetzt 71 Meter Spiegelbreite erhält. Mit dieser Neuerung würden auch wieder neue Vorarbeiten durch Abzeichnung neuer Grenzen, Bohrungen, Kartenaufnahmen u. erfolgen müssen.

— Der Hochverrathprozess in Leipzig beschäftigt selbstverständlich die gesammte inländische und ausländische Presse. Wir wiederholen zunächst, daß es in den Urtheilsgründen heißt: Es sei als erwiesen anzusehen, daß der Zweck der Patriotenliga die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens mit Waffengewalt sei. Die Art, wie die französische Jugend durch die Liga erzogen werde, deute unfehlbar auf einen beabsichtigten Krieg hin. Es sei nicht denkbar, daß der Zweck der Liga nur der gewesen, einen Vertheidigungskrieg vorzubereiten; im Gegentheil, alle Kundgebungen und Handlungen der Liga ließen nur die Idee eines Angriffskrieges gegen Deutschland erkennen. Ganz unerfindlich sei, wie der positive Zweck der Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen durch einen Vertheidigungskrieg erreicht werden könne. Der ganze Zweck der Patriotenliga sei also die Vorbereitung eines Revanchekrieges und dieser Zweck der Liga sei auch der Zweck der Handlungen der Verurtheilten. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß derjenige Deutsche und der unter deutschem Schutz stehende Ausländer, welcher einen solchen Krieg vorbereiten helfe, sich der Vorbereitung zum Hochverrath schuldig mache. Die Verurtheilung zu Festungshaft sei deshalb erfolgt, weil der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung erlangt habe, daß die Angeklagten sich der Tragweite ihrer Handlungsweise bewußt gewesen.

— Zur Beendigung des Elsasser Hochverrathsprozesses schreibt das „L. T.“: Wir haben eine zu hohe Achtung vor dem obersten Gerichtshofe des Reiches, als daß wir das Urtheil einer Kritik unterwerfen könnten. Nur so viel glauben wir sagen zu dürfen, daß wohl Niemand in Deutschland das Urtheil ungerecht und allzu streng finden wird. Der allgemeine Eindruck, welchen dasselbe heute auf die Zuhörer machte, war vielmehr der, daß der Gerichtshof die Handlungen der Angeklagten sehr mild beurtheilt hat, und die Angeklagten werden sich vielleicht selbst sagen, daß sie mit einem blauen Auge davon gekommen sind. Wie freilich der Eindruck in Frankreich sein wird, das bleibt abzuwarten. Ob ein französischer Gerichtshof im umgekehrten Falle gegen Deutsche ebenso verfahren haben würde, das werden mit uns Viele bezweifeln. So viel steht fest, daß die bei dem Prozeß anwesenden Franzosen und Französinen — man konnte das aus deren Verhalten deutlich beob-

achten — von Tag zu Tag mit mehr Respekt vor dem deutschen Gerichtsverfahren und dem höchsten deutschen Gerichtshof erfüllt wurden, und daß ihre anfängliche Heiterkeit und Nonchalance schließlich einer weit ernstern Betrachtung der Dinge gewichen war, daß sie einermöglichen gelernt hatten, wie man in einem Gerichtssaale, der allerdings in Frankreich oftmals die Stelle des Theaters vertritt, sich zu benehmen hat.

— Frankreich. Die französische Deputirtenkammer nahm am Sonnabend den ersten Artikel des Militärgesetzes an, welcher besagt, daß jeder Franzose den Militärdienst ableisten müsse; alsdann wurde der zweite Artikel des Gesetzes angenommen, in welchem es heißt, daß der Dienst im Ganzen 20 Jahre dauere, persönlich und für alle gleich sei. Der Kriegsminister Ferron hat im Ministerrathe verschiedene militärische Gesetzesentwürfe vorgelegt, darunter solche betr. die Errichtung von 4 Kavallerieregimentern und 18 neuen Infanterieregimentern, sowie über Erhöhung des Effectivbestandes der Compagnien. Die Vorlagen werden in der nächsten Woche bei der Kammer eingebracht werden. Der Oberste Kriegsrath hat zu diesen Gesetzesentwürfen bereits seine Zustimmung ausgesprochen.

Sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 22. Juni. Am vergangenen Sonntage Nachmittag wurde die in der Nähe des reizend gelegenen Gasthofs zu Georgenthal, etwa 3 km von hier entfernte, neu errichtete Personen haltestelle eröffnet. Wie zu erwarten war, hatte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden, um von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen. In Georgenthal halten an Sonn- und Festtagen alle Nachmittags und Abends nach Johannegeorgenstadt gehenden und von da kommenden Züge. Wir machen hierdurch auf diese Einrichtung aufmerksam, empfehlen aber auch gleichzeitig die durchaus saubere Wirthschaft und die vorzüglichen billigen Biere in obenerwähntem Gasthause. Letzteres dürfte übrigens ein herrlicher Aufenthaltort für Sommerfrischler sein. — Wie uns ferner von kompetenter Seite gemeldet wird, soll an einem der nächsten Sonntage auch ein Extrazug von Zwickau aus nach hier abgelassen werden.

— Dresden. Die „Dr. Nachr.“ schreiben: Es war kurz nach dem großen Sängerfeste, im Winter 65/66, daß unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Neubert eine Anzahl den verschiedensten Berufs- und Lebensstellungen angehöriger Herren zusammentraten, um eine Umwandlung unseres Dresdner traditionellen großen Volksfestes „Vogelwiese“ in ein wirkliches Volksfest anzubahnen; denn man war sich bewußt, daß die „Dresdner Vogelwiese“, wenn auch als Fest der Vogenschützen, so doch nicht als Volksfest im Sinne des geläuterten Geschmacks unserer Zeit eine Berechtigung habe. Ueber zwei Jahrzehnte sind seit jenen Beratungen vergangen, die durch die Kriegereignisse des Juni 1866 unterbrochen und leider später nicht wieder aufgenommen wurden. Mittlerweile ist das sogenannte große Volksfest aus einem Anfang der 70er Jahre überkommenen Starrkrampf zu neuem Leben erwacht, und in wenig Wochen wird die bekannte Wiese an der Elbe acht Tage lang das Wallfahrtsziel einer zahlreichen Menschenmenge sein. Aber von einem wahren Volksfeste ist vertauselt wenig zu spüren. Es ist nicht zu bezweifeln, daß für die Vogenschützen und ihre Angehörigen die große Dresdner Woche amüsant ist, aber für das übrige, nach vielen Tausenden zählende Publikum ist die Vogelwiese weiter nichts als eine große Praterstraße ohne jeden edleren Genuß, als den sehr zweifelhaften in einer Singpielhalle, ohne jeden Anhalt für eine angenehme Erinnerung, es sei denn an das sinnverwirrende Geschrei an den Auspielbuden, ohne jede Darbietung für Geist und Gemüth, es sei denn durch den Besuch der Schaubuden mit oft sehr fragwürdigem Inhalte. Dazu kommt, wenn in die Festwoche einige Regentage fallen, freilich noch ein Vortheil, nämlich die Möglichkeit, in den Abendstunden noch zu einem unentgeltlichen Moorbade gelangen zu können. Wahrscheinlich, wer die Physiognomie Dresdens nach einem Abend auf der Vogelwiese silhouettiren wollte, würde ein Conterfei zu Stande bringen, was nicht besonders schön und erfreulich wäre. Jetzt giebt es Hunderte von Familien der gebildeten Stände, welche die Vogelwiese nicht besuchen, und auch aus dem mittleren Bürgerstande bleiben sehr Viele ihr fern, weil sie gar so wenig bietet. Und wenn trotzdem an den meisten Tagen der großen Woche bei günstigem Wetter der Festplatz besucht ist, da liegt das nicht in dem Wesen des Festes, sondern daran, daß in einer so großen Stadt, wie Dresden es seit 40 Jahren geworden ist, es immer mehrere Tausend geben wird, die in der Wahl ihrer Vergnügungen und Erholungen nicht sehr wählerisch sind. Wir sind für das Fortbestehen unserer historischen Vogelwiese, aber wir plaidiren für eine zeitgemäße Reform. Man biete an einem Abende ein großes Montstre-Concert; das Volk hat dafür Sinn, wie die seit einigen Jahren bei patriotischen Veranlassungen auf dem Altmarkte veranstalteten Concerte bewiesen

haben. Man biete die Hand dazu, daß von den mehr als 50 Gesangsvereinen unserer Stadt ein Abend als Gesangsabend gestaltet wird, und die patriotischen Weisen werden in der That einen anderen Genuß gewähren, als jetzt das sinnlose Gejohle junger Leute in den Zelt- und Zubenreihen. Man widme einen Tag der Kinderwelt und arrangire öffentliche Jugendspiele; die derartige Veranstaltung beim großen Turnfeste vor zwei Jahren war ein Lichtpunkt desselben. Ein wahres Volksfest darf den guten Geschmack des Volkes nicht noch herunterziehen! Es scheint jetzt wieder einmal der Zeitpunkt günstig zu sein zu einer Reform unserer Vogelwiese. Es ist dem Vorstande der Gilde in den letzten Jahren frisches Blut zugeführt worden, und es ist in der That eine dankbare Aufgabe für die jetzigen Vorsteher und Deputirten, nicht bloß die Zahl der Schützenbrüder zu vermehren und Manches, was in der Verwaltung der Gilde nicht mehr stichhaltig ist, zu verbessern, sondern auch das große Vogelschießen als Dresdner Volksfest zu regeneriren. Das würde auch unzweifelhaft einen günstigen Erfolg für die Frequenz des Festes und für die Prosperität aller bei demselben theilnehmenden gewerblichen Etablissements haben!

— Chemnitz. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend gegen 10 Uhr auf dem Schloßteich. Um die gedachte Zeit vergnügten sich daselbst drei junge Leute, zwei Kommiss und ein Gewerbeschüler, mit Gondelfahren. In Folge einer unvorsichtigen Bewegung einer der jungen Leute schlug plötzlich die Gondel um, und alle drei Insassen stürzten ins Wasser. Während es einem, und zwar dem Gewerbeschüler, gelang, sich durch Schwimmen zu retten, sind leider die beiden Anderen im Wasser verschwunden und ertrunken. Bis jetzt ist nur der Leichnam des einen Verunglückten aufgefunden worden.

— Crimmitschau. Wie der „Cr. Anzeiger“ erfährt, brachte in der Nacht zum vergangenen Montag ein in einem benachbarten Dorfe wohnhafter, zur Uebung einderufener Refektorist (Defreiter), welcher den Sonntag auf Urlaub bei den Seinigen verbracht und am Montag wieder in Zwickau einzutreffen hatte, bei der Abfahrt vom hiesigen Bahnhof ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus. Diese Unbesonnenheit dürfte dem Manne übel zu stehen kommen, denn statt zu seiner Familie entlassen zu werden, wurde derselbe nach beendeter Dienstzeit nach Leipzig in militärischen Gewahrsam überführt.

— Wurzen. Am Sonntag Morgen, früh gegen 6 Uhr, ist hier eine schreckliche Mordthat verübt worden. Der Gerber Anton August Saibl aus Ludwig in Böhmen hat der dort wohnhaften ledigen Marie Hertel mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten und ist nach vollbrachter That flüchtig geworden. Saibl kam am Sonnabend zur Hertel auf Besuch. Als Sonntag früh vor 5 Uhr die Mutter und die Schwester der Hertel die Wohnung verlassen hatten, ist er mit der Hertel allein dort verblieben und hat dann die grausige That verübt. Als die Mutter und Schwester nach einiger Zeit wieder in die Wohnung gekommen sind, haben sie die Thür verschlossen und nach deren Oeffnen die Unglückliche als Leiche vorgefunden. Es wird über diesen Vorfall noch ferner gemeldet: Die Hertel hat ihren Geliebten am Sonnabend Abend 8 Uhr von der Bahn abgeholt, sie sind im besten Einvernehmen darauf in den Stadtpark spazieren gegangen, und hier bereits soll ihr Geliebter die Hertel durch einen Schuß in die Schulter verwundet haben. Die Wunde ist jedenfalls nicht bedeutend gewesen, denn der Liebhaber beruhigte das Mädchen damit, daß er nur einen sogenannten „Frosch“ entzündet habe, der das Mädchen getroffen haben möge. Sie sind darauf in die Wohnung der Hertel gegangen, wo zur Linderung der Schmerzen Umschläge mit kaltem Wasser aufgelegt worden sind. Hieran haben sich die Mutter der Hertel, eine arme Ziegelbedeckerswitwe, und eine jüngere Schwester theilhaft. Sonntag früh vor 5 Uhr haben Mutter und Schwester zur gewohnten Beschäftigung — Semmelaustragen nach benachbarten Dörfern — fortgemußt, und haben den anwesenden geliebten Geliebten der Hertel gebeten, die Umschläge während ihrer Abwesenheit fortzusetzen. Es ist ermittelt, daß der Mörder gegen 1/6 Uhr früh bei einem Barbier am Markt ein neues Rasirmesser gekauft hat, darauf muß er zur Wohnung der Hertel zurückgekehrt sein und hat die schaurige That vollbracht. — Die ermordete Marie Hertel muß mächtig an ihrem Liebhaber gegangen haben, denn selbst dann noch, als sie erfahren, das Saibel verheiratet und Vater zweier Kinder sei, hat sie geäußert, daß sie nicht von ihm lassen könne und „wenn es ihr Unglück sei.“ Die Schwester der Hertel, die, wie bereits schon erzählt ward, früh um 4 Uhr am Sonntag schon fortging, ahnte schon Böses, denn sie hat den mit ihrer Schwester allein geliebten Saibl inständigst gebeten, ihrer Schwester Nichts zu thun und aus Angst hat sie vorerst alle Messer, Scheeren u. versteckt, damit ihm kein Instrument bliebe. Sogar sein Taschmesser hat sie ihm weggenommen. Der Hals ist zur Hälfte durchgeschnitten und zeigte eine tiefe, klaffende Wunde, der Tod muß sofort eingetreten sein.

Bermischte Nachrichten.

— Nach einer Uebersicht über die Bevölkerungsdichtigkeit wohnen auf der ganzen Erde durchschnittlich auf einem qkm Land 11 Menschen, in Europa jedoch 35, in Asien 19, in Afrika 7, in Amerika 3, Australien 0,5. Die Reihenfolge der europäischen Staaten ist nach den neuesten Zählungen folgende: Es wohnen auf 1 qkm in Sachsen 212, Belgien 198, Niederlande 131, Großbritannien mit Irland 118, Italien 104, Deutschland 87, Preußen 81, Oesterreich (diesseits der Leitha) 77, Frankreich 72, Schweiz 72, Bayern 71, Russisch-Polen 58, Dänemark 53, Ungarn 51, Portugal 51, Rumänien 41, Serbien 40, Spanien 34, Griechenland 31, Bulgarien 31, Türkei 27, Bosnien 26, Rußland (ohne Polen) 16, Schweden 10, Norwegen 6 Menschen.

— Der längste Tag ist bereits herangerückt und viele, recht viele myfanthropisch veranlagte Herzen bängen sich jetzt um die demnächst eintretende Verengerung desselben. Im Grunde, d. h. in Ansehung der Wahrnehmbarkeit ist der 20. Juni als längster Tag ein lediglich astronomischer Begriff. Die meßbare Sekundenzahl, um welche wir von da ab täglich das Sonnenlicht mehr entbehren müssen, tritt erst in der Summirung von Wochen in fühlbare Erscheinung. Anders natürlich, je weiter wir nach Norden kommen. Bei unsern lieben Mitbrüdern auf Grönland bedeutet der längste Tag eigentlich die große Mittagstunde. Ihre Sonne ging seit März nicht völlig unter und sie treten jetzt in den Nachmittag ihres Sommertages ein. Schon in Petersburg und Stockholm sind um diese Jahreszeit auch mondlose Nächte von einem blaffen Zwielt überflossen, es tritt keine wirkliche Finsterniß ein. Die steigende Sonne hat bisher keine Gelegenheit gehabt, uns zu laben und zu leuchten, hinter dicken Regengardinen schimmerte sie mühsam dann und wann auf unsere nasse Erdoberfläche. So möge denn die sinkende nachholen, was versäumt wurde. Sie soll die Körner in den Aehren dörren, soll die Trauben am Weinstock braten und die Obstfrüchte reifen, ein schönes werthvolles Amt, zu dem sie aber mit vollem, lachenden Antlitze auf uns blicken muß. Wem der längste Tag als unvermeidlicher Wendepunkt zu kürzeren ein Schrecken ist, der kann in der Hoffnung des Reisens und Erntens Ersatz suchen und finden. Die Zeit der Blüthe ist die der Poesie, die Zeit der Ernte die des prosaischen Genusses, von ersterer wird Niemand, von letzterer Jeder satt.

— Eine Mahnung für heranwachsende Mädchen. Von ärztlicher Seite wird folgende hehrigenwerthe Mahnung veröffentlicht: Die jetzt beliebten hochschneidenden Korsetts sind eine wahre Folterkammer für heranwachsende Mädchen. Von den Hüften bis unter die Achseln fest anschließend, pressen sie die Gebärmere, Leber, Magen, Herz und Lunge in einer Weise, daß die ihnen von der Natur angewiesenen Verrichtungen unterdrückt werden. Der Magen ist gehindert, seine zur Verdauung erforderlichen Vor- und Rückbewegungen zu machen, die Lunge wird beim Athmen gehemmt, sich vollständig auszudehnen u. Die ersten Folgen davon: Gestörter Blutumlauf, mangelhafte Verdauung, verdorbene Säfte, Blutandrang nach dem Kopf, Angstgefühl, oft nur die Vorbote ernster Krankheiten und Gebrechen, unter denen die Schwindel sucht nicht das Seltenste ist. Wer seine Töchter lieb hat, sollte sie veranlassen, der Modethorheit der hochschneidenden Korsetts zu entsagen und zu den früheren niedrigen Korsetts zurückzugreifen, welche dem Körper eine freie Haltung gewähren, vor Druck der Rockbänder schützen, ohne die Organe ungebührlich einzuzwingen.

— Liebeswerbungen. Es ist den Frauen nicht gleich, auf welche Weise sie angebetet werden. Freilich spielen Klima, Länder und Sitten dabei ihre Hauptrollen, und so verschieden diese, so verschieden begehren auch die Schönen, daß man ihnen huldbigt. Die fröhliche leichtblütige Wienerin verlangt von ihrem feischen Verehrer, daß er möglichst rasch dem Peletonfeuer ihrer zündenden Blide erliegt, dann aber auch ungesäumt sich das „Jamort“ und den Segen der Eltern holt. Um länger sich „galambom“ und „aragos“ („Täubchen“ und „mein Gold“) nennen zu hören, verlängert sie sonst heißblütige magyarische Schöne ihren Brautstand oft selbst. Während die goldblonde, sanftmüthige Deutsche ihre Gunst nur dem zuwendet, der mit ehrlichem treuen Herzen oft jahrelang um sie wirbt, sieht die schwarzäugige Serbin nur in dem „Entführtwerden“ den Gipfelpunkt ihres Glückes. Weniger romantisch ist die Thyrolerin. Ein fröhlicher „Juchhezer“, ein sanfter Rippenstoß in die Seite, ein schallender Ruf auf dem Tanzplatz, auf der Alm dann „o Fensterlin“, erwirbt dem Burschen das Dirndl. Die leichtlebige, obwohl gutherzige Französin kokettirt mit einem Duzend auf einmal, verdrängt Baptiste total den Kopf, zieht Armand ihm vor, verspricht sich mit Jules, um endlich Georges zu heirathen. Muth und Kraft muß der Norweger im Kampf mit den Elementen beweisen, wenn das Mädchen seiner Wahl ihn erhören soll. Italiens heißblütige Tochter bestellt den Erwählten in die Kirche und Nachts unter ihren Balken, während die stolze Spanierin sich an den Triumpfen ihres Seladons in der Arena berauscht. Die trockenste Art, um sich werben zu lassen, hat entschieden die Amerikanerin,

wie-auc
und St
schilber
die Fra
nimmt,
weiblich
im Geg
Zahl de
übertrif
sozialen
bleiben,
Demgen
ein mel
grüßt z
manchen
Miß
anhält
kurios!
—
schlösch
zum G
eine seh
leute m
lichem
friedigt
Da best
igen Kn
zu seine
er schick
rüd, u
waren v
vom B
als er
beschäft
Del-M
mümm
brachte
Baters
sich bef
Taschen
sei schw
trinken!
—
nicht f
ganze U
Dr. S.
sollte.
Arzt, ab
ein her
licher“
hat, wi
in seiner
leicht üb
kam der
Stamm
Fragen
volles G
gelungen
Wesen
S. war
Frucht
seiner
—
wer
hier
und
und
ich
Blo
eine
selb
auf
Ei
112
—
von vor
Pf., bei

wie auch Ludwig Büchner, der Verfasser von „Kraft und Stoff“, in einem Vortrag „Ueber die Frauen“ schilderte. Entgegen der unwürdigen Stellung, welche die Frau bei den Indiern und Mohammedanern einnimmt, kann man Nordamerika als das Eldorado des weiblichen Geschlechts bezeichnen. Nicht nur, daß dort im Gegensatz zu dem altersschwachen Europa die Zahl der Männer die der Frauen um eine Million übertrifft, steht dort der Frau auch jedes Gebiet des sozialen Lebens offen. „Die Aussicht“ — sitzen zu bleiben, existirt also kaum für ein junges Mädchen. Demgemäß ist auch die Heirath der Amerikanerin nur ein mehr oder minder gutes Geschäft für sie. Sie grüßt zuerst den Mann, sie ermutigt ihn, ja, in manchen Fällen soll es vorkommen, daß die junge Witwe um die Hand ihres Erwählten bei dessen Vater anhält. Nach unseren Begriffen allerdings etwas kurios!

— Dresden. Im Garten des Stadtwaldschlösschen-Restaurants spielte sich dieser Tage Mittags zum Gaudium der zahlreich anwesenden Tischgäste eine sehr heitere Episode ab. Eine Gesellschaft Landleute mit mehreren Kindern und mit ganz vorzüglichem Appetit hatte eben den knurrenden Magen befriedigt und war im Begriff, den Garten zu verlassen. Da besinnt sich plötzlich der Vater eines etwa 10jährigen Knaben, daß sein Junge nicht auch die „Brühe“ zu seiner Portion Kalbsnierenbraten vertilgt hat und er schickt sofort den Burschen unter Scheltworten zurück, um das Versäumte nachzuholen. Inzwischen waren die leeren Teller abgeräumt worden und der vom Buffet zurückkehrende Kellner staunte nicht wenig, als er den baubäugigen Jüngling vom Lande damit beschäftigt sah, die noch ziemlich gefüllte Essig- und Del-Menage zu leeren. „Was fällt Dir denn ein, dumme Junge?“ donnerte der Serviettenhalter los, brachte aber damit den gehorsamen Sohn seines Vaters nicht aus der Fassung, denn der Knabe wischte sich befriedigt das Del von dem Mund mit dem Taschentuche ab und sagte: „Mei Vater soite, es lustn sei schwarzes Gald und ich sullte de Brihe noch wack-trinken!“

— Wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen, ist ein altes wahres Sprichwort, dessen ganze Bedeutsamkeit ein junger Arzt in Berlin, der Dr. S. in der R.straße, in diesen Tagen erfahren sollte. Derselbe ist ein äußerst geschickter und gesuchter Arzt, aber trotz seiner nicht unbedeutenden „Praxis“ ein herzlich unpraktischer und namentlich „unordentlicher“ Mensch, und solange Dr. S. noch keine Frau hat, wird sich von dem trostlosen Tohuwabohu, das in seiner Junggesellenwohnung herrscht, jeder Besucher leicht überzeugen können. An einem der letzten Abende kam der junge Doktor blaß und verstört in seine Stammneipe, sank in einen Stuhl und setzte den Fragen der besorgten Freunde lange ein verzweiflungsvolles Schweigen entgegen. Endlich jedoch war es gelungen, den Grund seiner auffallenden, sein ganzes Wesen beherrschenden Verstörttheit zu erfahren. Dr. S. war bestohlen worden! Runde 6000 Mark, die Frucht der letzten Jahre und die ganze Hoffnung seiner Zukunft, waren ihm heute auf räthselhafte

Weise abhanden gekommen! Er war vernichtet, gänzlich fassunglos. Da, als eben noch die Freunde bedauernd und theilnahmevoll ihn umsehen, den „räthselhaften“ Fall hin und her überlegen und schließlich den etwas verspäteten Entschluß fassen, vor Allem die Polizei zu benachrichtigen, — naht sich der Kellner und bringt dem Herrn Doktor von einem „Unbekannten“ (?) soeben abgegebenen, einen Brief, welcher schnell die Stimmung der Anwesenden veränderte und dem guten Doktor zu all seiner Angst und Qual noch eitel Spott und Hohn eintrug. Der Brief aber lautete: „Sehr geehrter Herr Doktor! Bei einem Besuch, den ich Ihnen heute Morgen in aller Früh zugebracht hatte, um Sie wegen eines kleinen Leidens zu konsultiren, war ich zur Zeit der einzig Anwesende in Ihrem Sprechzimmer und mußte ungebührlich lange warten. Als mir endlich die Geduld riß, öffnete ich nach wiederholtem Klopfen die Thür Ihres Privatkabinetts, fand daselbst zwar den Herrn Doktor, der wahrscheinlich noch nicht ausgeschlafen hatte, nicht vor, dafür fand ich aber, daß besagter Herr Doktor ein recht unordentlicher, ja — es muß gesagt werden — lächerlicher Herr ist. Der Zustand seines Privatkabinetts spottete jeder Beschreibung, die Schubfächer seines Sekretärs standen offen, und in denselben herrschte eine solch chaotische Unordnung, daß ich aus angeborenem Ordnungssinn mir ein Vergnügen daraus machte, ein wenig darin aufzuräumen. Ich habe, wie Sie vielleicht (sicher bin ich dessen nicht!) merken werden, die einzelnen der hunderterteil durcheinander liegenden Gegenstände wohl geordnet, das umher gestreute, aus den verschiedensten Münzsorten bis zu beträchtlicher Höhe bestehende „Kleingeld“ (obwohl jeder Andere außer dem unpraktischen „praktischen“ Arzt Dr. S. lieber sichere Wertpapiere dafür hingelegt hätte) habe ich gesammelt und in ein Stück Zeitungspapier gewickelt im obersten Schubfach ganz hinten in der Ecke links wohl geborgen. Mit dem Wunsche das Sie sich „bessern“ mögen, genehmigen Sie u.“ — Dies der Brief. Nach einer wahren Sturmfluth von Späßen und Gelächter machte sich die ganze Gesellschaft auf nach der Wohnung des Doktors, die Verfertigung des Briefes zu suchen — und richtig, hinten in der angezeigten Ecke lag das Geld — unverfehrt, es betrug beim Zählen sogar noch etwas mehr als 6000 Mark, darauf abermals tolles Gelächter, und schließlich lachte der „gefoppte“ Herr Doktor toller als alle Andern.

— Dichter und Bürstenbinder. Wie aus Bamberg gemeldet wird, hat der Prinz-Regent von Bayern anlässlich seiner Reise noch mehrere Bamberger Einwohner mit kostbaren Geschenken bedacht, so den als Dichter in weiten Kreisen bekannten Bürstenbindermeister Franz Steinhauser mit einem in Silber und Gold getriebenen Becher nebst Kabinettschreiben in Anerkennung der von Steinhauser verfaßten Huldigungsgedichte. Man sieht, die Hans Sackse sterben in Bayern nicht aus.

— Kindliche Frage. In einem Concertgarten beobachtete der kleine Eward das spielende Orchester und besonders den Kapellmeister sehr aufmerksam. Plötzlich wendete er sich an seinen Papa

und sagte: „Sieh nur, Papa, die Musikanten spielen doch so schön, warum droht ihnen denn der Mann immer mit dem Stock?“

— Bühne Selbstverteidigung. Richter: „Sie werden beschuldigt, den Kläger auf dem letzten Kirchweihfeste derart mißhandelt zu haben, daß er eine achtstägige Berufsstörung erlitt und überdies den Verlust der Zähne zu beklagen hat; was haben Sie darauf zu erwidern?“ Angeklagter: „Daß er häßt' j' Haus bleiben soll'n, wenn er kein' Spaß versteht!“

Die Liebe ist des Herzens Leuchte.

Die Liebe ist des Herzens Leuchte,
Der Seele schönster Diamant;
Sie hellt das Aug', das Thränenfeuchte,
Darinnen dunkler Schmerz entbrannt.
Sie strahlt durch alles Glück und Leid,
Ein Segenslicht aus Himmelsfernen;
Die Lieb', nur Lieb' ist Seligkeit
Und sie erhebt das Herz zu Sternen.

Die Liebe schwingt uns aus dem Leben
Zum Eden Gottes hoch empor,
Läßt uns durchs Reich der Träume schweben
Und grüßt uns in der Engel Chor.
Sie ist der Schutzgeist, der uns treu,
Wenn noch so tief die Welt uns beugte;
Sie ist der Lenk', der ewig neu; —
Die Liebe ist des Herzens Leuchte.

Die Liebe schafft die Harmonie
In jedes Menschen innerm Leben,
Die ganze Seele fordert sie,
Läßt ganz sich Eins dem Andern geben.
Es spiegelt ihr geweihtes Licht
Das Aug', das freudenthränenfeuchte;
O, Stimme Gottes, die da spricht:
Die Liebe ist des Herzens Leuchte!

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 15. bis mit 21. Juni 1887.

Geboren: 177) Dem Zeichner Renier Hippolyte Houtmans hier 1 Tochter. 178) Dem Bäcker Karl Gustav Weyer hier 1 Sohn. 179) Dem Maschinenflicker Hermann Heinrich Vogel hier 1 Sohn. 180) Dem Rutscher Gustav Emil Bieweg hier 1 Tochter. 181) Der unverehelichten Wirthschaftsgehilfin Emilie Eddy Fleck hier 1 Tochter. 182) Dem Lehrer Friedrich Louis Bang hier 1 Sohn. 183) Dem Oeconom Johann Hermann Röhphol hier 1 Tochter. 184) Dem Hausmann Heinrich Gottlob Weikert hier 1 Tochter. 185) Dem Maschinenflicker Ernst Hermann Liebold hier 1 Tochter. 186) Dem Handarbeiter Johann Karl Antian hier 1 Sohn. 187) Dem Oeconom Erdmann Heinrich Röhphol hier 1 Sohn. 188) Der unverehelichten Handfuhnhäherin Auguste Martha Unger in Oberwildenthal 1 Sohn.

Aufgeboren: 33) Der Handfuhnmacher Karl Czermak in Johannegeorgenstadt mit der Tambourierin Minna Sophie Seibel hier. 34) Der Waldarbeiter Karl Eward Paul Jugelt hier mit der Tambourierin Anna Auguste Weigel hier.

Gestorben: 102) Der unverehelichten Maschinengehilfin Ida Pauline Bauer hier Sohn, Richard Hermann, 3 Monate 10 Tage alt. 103) Des Handfuhnmachers Richard Unger hier Sohn, Paul Richard, 1 Jahr 8 Monate 25 Tage alt. 104) Des Fleischers Eward Ferdinand Hengel hier Tochter, Sophie Elisabeth, 2 Jahre 1 Monat 14 Tage alt. 105) Der unverehel. Maschinengehilfin Minna Unger hier Tochter, Clara, 3 Monate 6 Tage alt. 106) Die ledige Albine Wilhelmine Reichner hier, 86 Jahre 1 Tag alt.

Das Deutsche Tageblatt erscheint täglich 2 Mal.

Das Deutsche Tageblatt

gehört zu den meistgelesenen großen politischen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer Seite als ein sehr gut unterrichtetes Organ anerkannt.

National und konservativ zugleich

im besten Sinne des Wortes, vertritt das Deutsche Tageblatt in erster Linie überall die gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen.

Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Hauptziel aller mit Staats-sinn begabten Elemente der Nation bleibt.

Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer noch mehr werden.

Die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das Deutsche Tageblatt mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Abgabengebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Sein sozialer Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gegliedert wieder.

In seinem Handelsstheil darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten Fachblättern messen.

Sein Feuilleton, von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche Tageblatt fortlaufend Romane aus berühmten Federn.

Den Militärstischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das Deutsche Tageblatt eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon seit Jahren nach auswärts zur Verfertigung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln u.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts den wirksamsten Erfolg.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld durch die l. Postanstalten nur 5 Mark 50 Pf.

Streupulver,

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

Träger und Malzkeime

hat abzugeben **F. M. Helbig,** Eibenstock.

Rechnungs-Formulare

empfehlen **L. Hannebohn.**

Bur Aufklärung!

Um allen unrichtigen Vermuthungen, welche mir von Seiten des werthen Publikums mitgetheilt worden sind zu begegnen, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich mein Geschäft am hiesigen Orte aufgegeben und aus diesem Grunde sämtliche Waaren ausverkauft.

Jede andere Aeußerung hierüber bezeichne ich hierdurch unrichtig und erdacht.

Meine Lokalitäten sind bereits anderweitig vermietet und bleibe ich an diesem Geschäft in keiner Art theilhaftig, noch werde ich hier am Orte eine Zweigniederlassung unterhalten.

Mein späterer Aufenthalt ist Chemnitz und habe ich zur Etablierung eines Specialgeschäfts das Lokal der Firma Dresel & Gutschmann dortselbst, Markt 7, gemietet.

Um das Räumen sämtlicher Waaren zu beschleunigen, gebe ich auf Waarenposten von mindestens 10 M.

5% Rabatt gegen Cassa.

Hochachtung

Eibenstock. **A. J. Kalitzki.** Schönheide.

Loose

zur

112. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

empfehle in jeder Eintheilung die conc.

Lotterie-Collection von

Ernst Huster, Leipzig, Leibnizstr. 7.

Ziehung 1. Klasse findet statt: 4. u. 5. Juli.

Weinessig

von vorzüglichem Geschmacke, 1 Liter 20 Pf., bei **J. Braun.**

Einige Tambourierinnen

sucht zum sofortigen Antritt **Eugen Schmidt.**

Im Hause der Frau verw. Benedict Unger in der Langestraße.

Nur während
des Eibenstocker
Marktes.

Während des Jahrmarktes in Eibenstock

Nur während
des Eibenstocker
Marktes.

Im Hause der Frau verw. Benedict Unger in der Langestraße.

Im Hause der Frau verw. Benedict Unger in der Langestraße.

Herren-, Damen- & Kinder-Garderoben

werbe ich mit einem **grossen Lager**

anwesend sein und empfehle:

Damen- & Mädchen-Garderoben,

- 250 St. Damen-Regenpaletots mit und ohne Capouchons von 5 Mark an.
- 150 St. Damen-Fromenades-, Rad- u. Kragenmäntel von 7 Mark 50 Pf. an.
- 100 St. Damen-Manteletts, Jaquets in schwarz und bunt, mit u. ohne Capouchons von 5 Mark an.
- 300 St. Kinder-Mäntel in allen Größen von 1 Mark 25 Pf. an.

Herren- & Knaben-Garderoben,

- 100 St. Rock-Anzüge von 25 Mark an.
- 100 St. Jaquet-Anzüge von 18 Mark an.
- 100 St. Röcke u. Jaquets, Hosen u. Westen von 4 Mark an.
- 300 St. Jünglings- und Knaben-Anzüge von 3 Mark 50 Pf. an.

Bemerkte, daß oben angeführte Artikel von einigen der bedeutendsten Fabriken Berlins zum

Saison-Ausverkauf

erhalten habe und sind sämtliche Sachen gut gearbeitet, neuester Modelle, guten Sitzes und sämtlich vor der Verarbeitung dekatierte Stoffe.

Der Verkauf findet nur im Hause der Frau verw. **Benedict Unger** in der Langestraße statt und bitte daher genau auf meine Firma zu achten, welche an den Plakaten vor dem Hause erkenntlich sein wird. Indem ich bei etwaigem Bedarf um gütige Berücksichtigung bitte, zeichne achtungsvoll

Simon Jacoby aus Schneeberg,

in dem früher **Ascher'schen** Lokale gegenüber der Himmelsleiter.

Nur während
des Eibenstocker
Marktes.

Nur während
des Eibenstocker
Marktes.

Im Hause der Frau verw. Benedict Unger in der Langestraße.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich garnirte **Sommerhüte** zum Selbstkostenpreis.
Emil Beyer,
Eibenstock.

Ein freundliches, gut möbliertes **Garçon-Logis** ist sofort zu vermieten bei **Hermann Hagert.**

Meinen werthen hiesigen und auswärtigen Kunden zur gefl. Nachricht, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkt einen Verkaufstand nicht errichten werde und halte mein reichhaltiges Lager aller Sorten

Schuhwaaren
in meinem Laden, Bergstraße 36, bestens empfohlen.
Bertha Hagert.

Weißer Wachs Kernseife
Oleinkernseife
Harzkernseife
Oranienb. Kernseife
Talgkernseife
Elaiseife, naturfern.
Stickerseife
empfehle ich in nur besten Sorten zu billigem Preise
die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Grasverpachtung.
Die Grasnutzung der am Windischwege gelegenen **Zinnwiese** ist zu verpachten. Näheres zu erfahren **im Tunnel.**

E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfehle ich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:

- Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourants, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate, etc.
- bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Für die Reise

empfehle ich mein großes Lager von

- Reise-Decken und Plais,**
- Kameelhaar-Decken,**
- Schlaf- und Bade-Decken,**
- Kissen, Schlummer-Rollen, Puffs.**

Holzmarkt 16. **Alfr. Becker, Chemnitz, Marktg.-Ecke.**

vorm. **C. E. Hanewald.**

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Zur Schmückung der Grabhügel am Johannistage

empfehle eine große Auswahl schöner blühender Pflanzen und liefert alle Blumenbindereien bei geschmackvollster Ausführung zu möglichst billigen Preisen

Fritzsche's

Blumen- & Pflanzenhandlung.

Meine Bettfedernreinigung bringe ich hiermit in Erinnerung.
Grünwaarenhändler **Kehrer**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Jahrmarkt Eibenstock.
Hermann Steeg,
Zinngießer aus Schneeberg,
empfehle ich zum kaufen und tauschen von altem Zinn zu den höchsten Preisen.
Stand: Galanteriewaaren-Reihe.

**Glacé- und Wildleder-
Handschuhe**
in hochfeinen Farben und mit Patentverschlüssen empfehle ich zu billigen Preisen
Die Handschuhfabrik von **August Edelmann**
Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von **Titels, Hosen- und
Kainfellen, Fuß- und Pfaster-**
leder stets am Lager **D. Ob.**

Verloren
ein **goldnes Augenglas** auf der Schönfelder Straße längs des königlichen Amtsgerichtes.
Abzugeben in der Expedition dieses Blattes gegen **Drei Mark Belohnung.**

Bei Husten und Heiserkeit,
Austreiben u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Reichens. Th. Buddes,** Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock.**

Diejenige Person, welche am Sonntag früh in der fünften Stunde mir in meinem Hofe an der langen Gartenseite die frischgepflanzten Bäumchen böswillig abgeschnitten hat, sei hierdurch gewarnt, da selbige gesehen und erkannt worden ist. **Albrecht Gnächel.**

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter.“

Er
wöchentlich
zwar Die
tag und
fektionsp
Je

N.

heits a
ferenz ab
gefunden.
großen U
folg habe
über die
Dier zur
laß sehr
großen u
lehnen.
blicken in

— E
mittag zu
der am
des 22.
Wenn au
liche Hals
holt hat.
überaus
als zwei
im Laufe
deren erst
Zur Mitte
Konfiliun
trachtung
hat, ausg
wird, ob
ober nicht
stattfinden
ungen des
Anordnun
wissenhaft
Ausübung

— W
sinnige M
der „Arz.
S p r u c h
tragen un
l u f t i g e
daß das
jor a. D.
der letzten
kandidat
sich gegen
einer verki
rerseits b
maßen: I
für eine i
Genugthu
lichen poli
dort Rebe
pflichten u
verstoßen,
schwerende
trägt das
und des
Antrage h
vom 17.
Titels un
gefunden,
Eiserne K
lassen. T
rath hat
brachten v
nur durch
Indiskretie

— G
Königin L
einer nicht
dahin, da
T o r p e d
Rüste abg
verhältniß
sehr verbl
einer gan
zeuge die
boote ande